

Zweite Lesung am 3. Adventssonntag / C – 12. Dezember 2021

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Philippi. Phil 4,4-7

Schwestern und Brüder!

Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! (Lateinisch: Gaudete in Domino semper!)

Noch einmal sage ich: Freut euch!

Eure Güte werde allen Menschen bekannt.

Der Herr ist nahe.

Sorgt euch um nichts,

sondern bringt in jeder Lage

betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott!

Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt,

wird eure Herzen und eure Gedanken

in Christus Jesus bewahren.

Wort des lebendigen Gottes.

Predigt am 3. Adventssonntag („Gaudete“) / C – 12. Dezember 2021 um 9.00 Uhr in St. Nikolaus Alttann.

Prediger: Pfarrer Klaus Stegmaier

→ zu *Phil 4,4-7*

Im sonntäglicher Freude versammelte Gemeinde!

Das Wort aus der heutigen Lesung des Philipperbriefes des Völkerapostels Paulus hat dem 3. Adventssonntag den Namen gegeben. Er ist der Sonntag ‚*Gaudete*‘. – Gaudete ist eine Aufforderung (ein Imperativ) und heißt übersetzt: Freut euch! So schreibt der Apostel Paulus: „Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch!“

Was mag wohl Paulus zu dieser Aufforderung veranlasst haben? Keiner von seinen Zeitgenossen hätte ihm nachsagen können, er habe leicht reden gehabt; es sei ihm ohne Widerstände gut ergangen, ihm habe nichts gefehlt. Nein – genau das Gegenteil war der Fall. Paulus schreibt diese Worte aus dem Gefängnis! Er erwartete, dass man ihm den Prozess macht mit ungewissem Ausgang – ja er musste mit dem Schlimmsten rechnen. Er war also in einer sehr bedrohlichen Lage mit ganz ungewisser Zukunft. Umso mehr wundern wir uns über diesen Aufruf zur Freude.

Der Apostel schreibt diese Aufforderung an die Gemeinde von Philippi, weil **Freude** für ihn eine Haltung ist, die aus dem Glauben an den Herrn erwächst. Dieses Wort entspringt weder einer oberflächlichen Stimmung, in die man sich bringt, um die harten Realitäten des Alltags zu überspielen oder zu vergessen. Noch ist damit eine außergewöhnliche seelische Verfasstheit gemeint, die einen plötzlich und unvorhersehbar überkommt, so dass man laut jubeln oder singen könnte.

Freude ist für Paulus überhaupt nicht von äußeren Gegebenheiten und Umständen abhängig. Freude erwächst für ihn aus seiner Begegnung mit Christus.

Wir erinnern uns: Seit seinem spektakulären Bekehrungserlebnis vor Damaskus ist Paulus ein anderer geworden. Das Alte zählt für ihn nicht mehr. Er ist vom Herrn getroffen und umgewandelt worden. Seitdem ist er davon überzeugt, dass sein Leben von einer bergenden, hütenden und liebenden Hand aufgefangen und umgriffen ist. In diese Hand weiß er, der Rabbiner-Schüler und Kenner der alttestamentlichen Schriften, sich fest eingeschrieben. Paulus ist fest davon überzeugt: Es gibt einen, dem ich nicht gleichgültig bin, der sich für mich interessiert, ja mehr noch, der sich darüber freut, dass ich bin.

So unbegreiflich das auch in der jetzigen Situation erscheinen mag: Er hat mir eine Zukunft in ewiger Freude und im unvergänglichen Glück verheißen. Und dieser ist der Gott und Vater

Jesu Christi. – Wer daher Christus, dem Herrn, nachfolgt und sich ihm anschließt, der ist auf dem rechten Weg, der ist auf dem Weg zu einem gelingenden Leben hin.

Daraus kommt die Freude des Paulus, zu der er aufruft. Solche Freude gründet nicht in einem vergänglichen kurzen Augenblick. Vielmehr ist sie in der Sicht des Paulus eine Grundstimmung, die das ganze Leben, das Denken, Wollen, Fühlen und Handeln durchdringen und bestimmen sollte.

Solch tiefsitzende Freude charakterisiert als eine Grundhaltung den Menschen, der sich unterwegs zu Gott weiß, den adventlichen Menschen: Der auf das Kommen Gottes wartet, der aus dieser Grundhaltung heraus, trotz aller Widrigkeiten und Widerstände, hoffnungsvoll der Zukunft entgegenblickt. Es hat daher einen tiefen Sinn, dass die Kirche seit alters her gerade in der Mitte des Advents dieses Wort von der Freude in den Vordergrund stellt und es so stark und nachhaltig betont. Sogar in einem Maße, dass sie diesen Sonntag nach der Freude benannt hat.

Doch, liebe Schwestern und Brüder, wir müssen uns fragen: dringen diese Botschaft und dieser Aufruf noch in unser Herz? Bewegen und beschäftigen sie uns noch? Oder finden wir uns vielleicht eher in den Worten von Goethes Dr. Faust wieder: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!“ – Unser mangelnder Glaube und die deshalb schwindende Erwartung Gottes, der zu uns auf dem Weg ist und uns entgegengeht, sind der tiefe Grund dafür, dass wir uns mit der Einladung des Apostels zur Freude oft so schwertun. Doch allein aus dem festen Vertrauen und der unerschütterlichen Hoffnung, dass unser Leben in der Hand eines guten, uns bejahenden Gottes geborgen ist, kann auch in belastenden Situationen und Stunden eine Freude erwachsen, wie sie Paulus meint.

Eine solche bleibende, tiefe Freude, die über den Augenblick hinaus trägt, ist ja gerade in einer Zeit notwendig, in der es in der Gesellschaft und auch leider in der Kirche oft nicht viel Anlass zur Freude gibt. Am Ende eines Jahres wird ja auch immer Bilanz gezogen, wie die letzten 12 Monate für uns waren. Zu Jahresbeginn waren die Hoffnungen groß, dass die Corona-Pandemie bald überwunden sein würde. Doch dann haben sich große Enttäuschungen das Jahr über breit gemacht. Die Rückkehr in das „normale“, frühere Leben ging nicht so schnell. Der Umgang untereinander ist durch die Pandemie härter und aggressiver geworden. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Impfbefürwortern und Impfgegnern scheinen einen Spaltkeil in die Gesellschaft zu treiben. Die Hochwasser-Katastrophe hat in manchen

Gegenden unseres Landes großes Leid und Tod verursacht. Auch in unserer Kirche gab es leider in diesem Jahr viele Dinge, die Menschen enttäuscht und verletzt haben. Der sog. ‚Synodale Weg‘ scheint ebenfalls mehr zu spalten als die Einheit und das Miteinander in der Kirche zu stärken. Die Serie der Negativschlagzeilen hat sich fortgesetzt. Die Inflationsrate ist so hoch wie nie; die Energiepreise schießen durch die Decke. In vielen Bereichen gibt es Lieferengpässe. Bei nicht wenigen Menschen wird es wieder ein recht einsames Weihnachtsfest geben, oder ein Fest im Dienst in Krankenhäusern, auf Intensivstationen oder in Altenheimen.

Wir sollten aber trotz aller Schwierigkeiten nicht ins Jammern und Trübsal blasen verfallen, denn allzu schnell wird dabei das viele Gute übersehen, das es in unserer Welt – gottlob - auch noch gibt.

Gerade in der Advents- und Weihnachtszeit ist es tröstlich, zu erfahren, wie viel an selbstloser Güte, Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit die Menschen anderen immer noch schenken und zuwenden. Solche Taten der Liebe finden leider wenig Eingang in die Schlagzeilen und Nachrichtensendungen.

Die Kritik an dem, was wir den „Weihnachtsrummel“ nennen, ist sicherlich oft berechtigt und trägt das Ihre dazu bei. Sie sollte allerdings nicht so weit führen, dass wir darüber vergessen, dass Menschen anderen ihre Zuneigung, Liebe und Dankbarkeit zeichenhaft über ein Geschenk oder einen Brief zum Ausdruck bringen wollen. Sie geben damit einen Anlass zur Freude im Blick auf den Herrn, den sie erwarten, - mit dem sie rechnen.

Gott allein sieht in unser Herz und weiß, in welchen Formen wir Zuneigung und herzliche Freude zum Ausdruck bringen. Vielleicht stellt Weihnachten in dieser Hinsicht noch einen letzten Ausläufer der Freude dar, die durch Gott in der Menschwerdung seines Sohnes für uns bereitet wurde. Die uns leibhaft erschienene Menschenfreundlichkeit Gottes ist der tiefste Grund für die Freude des Menschen, der mit der Liebe Gottes rechnet.

Schwestern und Brüder, wir stehen im Advent, und das bedeutet: Wir sind erwartende Menschen. Wir haben die Zukunft noch vor uns. Dabei spüren wir durchaus so manches, was uns mutlos und verzagt macht, was uns die Freude nehmen kann: Die Sorgen des Alltags, Angst vor dem Corona-Virus, Angst vor Einsamkeit, Resignation, Enttäuschungen durch uns nahestehende Menschen, Angst vor Naturkatastrophen und einer ungewissen Zukunft.

Und dennoch geht vom heutigen Sonntag ein Aufruf zur Freude aus. Denn der Christ, der an das Kommen des Herrn glaubt, darf sich nicht von der Freudlosigkeit bestimmen lassen. Der Grundtenor seines Lebens sollte von Freude auf den kommenden Herrn bestimmt sein. Dieser ist uns näher als wir meinen. Er ist in seiner Menschwerdung einer von uns geworden. Ihn erwarten wir als den Retter und Erlöser.

Deshalb gilt die Aufforderung des Apostels Paulus an die Gemeinde in Philippi heute auch uns: „Freut euch, denn der Herr ist nahe“. Er ist auf dem Weg zu uns! In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen hoffnungsfrohen Advent.

Amen.